



GU- SYNDROM

Die Behandlung chronischer Entzündungen mit chinesischer Arzneimitteltherapie – Ein Interview mit Heiner Frühauf über die therapeutischen Möglichkeiten bei *Gu*-Syndrom

Mit einer Einleitung von Heiner Frühauf¹; das Interview wurde von Erin Moreland und Bob Quinn geführt Übersetzung aus dem Englischen: Sepp Leeb (deutsche Version zuerst erschienen in: Societas Medizinae Sinensis, Chinesische Medizin 3/2009)

Gu (蠱) war in alten medizinischen Texten ein häufig anzutreffender Terminus, der jedoch in der modernen Fachliteratur über chinesische Medizin so gut wie nicht mehr zu finden ist. In den meisten Fällen bezeichnete das Schriftzeichen *Gu* 蠱 einen hartnäckigen Parasitenbefall, der schließlich zu einem Zustand extremer Stagnation sowie zu geistigem und körperlichem Verfall führte. Normalerweise stand die Bezeichnung *Gu*-

¹ Prof. Heiner Frühauf, Portland (Oregon, USA), hielt einen Workshop zu diesem Thema beim Wissenschaftlichen Kongress der SMS, „Chinesische Medizin im Wandel: Tradition, Wissenschaft & Praxis“, 10.-12. Oktober 2008, Evangelische Akademie Tutzing

Syndrom für einen Befall mit besonders bösartigen Parasiten oder für eine Superinfektion mit vielen verschiedenen Parasitenarten, die ihr toxisches Potenzial vereinen, um Körper und Geist des Patienten Schritt für Schritt zu zerstören. Aus moderner Sicht deutet diese Definition von *Gu*-Syndrom auf aggressive Helminthen-, Protozoen-, Pilz-, Spirochäten- und Virenbeschwerden hin, die bei einem Patienten mit beeinträchtigtem Immunsystem systemisch geworden sind. Im alten China waren möglicherweise Bilharziose und chronische Entamoebainfektionen die gebräuchlichsten Erscheinungsformen von *Gu*-Syndrom. In heutiger Zeit kann dieser therapeutische Ansatz für die Behandlung zahlreicher unterschiedlicher Arten von degenerativen chronischen Infekten herangezogen werden, wie zum Beispiel auch für jene, die von HIV und *Borrelia* verursacht werden.

Folgende klinische Merkmale wurden in der traditionellen *Gu*-Literatur häufig hervorgehoben:

- 1) *Gu*-Pathogene sind bösartig und haben lebensbedrohliche Konsequenzen.
- 2) *Gu*-Pathogene gelangen in erster Linie durch die Nahrung in den Körper.
- 3) *Gu*-Pathogene stellen einen speziellen Toxin-Typus dar (蠱毒). Das weist auf ihre virulente epidemische Eigenschaft hin, aber auch auf das erst vor kurzem bestätigte Faktum, dass die metabolischen Nebenprodukte parasitärer Organismen eine toxische Wirkung auf den Körper haben.
- 4) *Gu*-Pathogene gedeihen mit hoher Wahrscheinlichkeit in bereits vorgeschädigten Organismen besonders gut und schädigen, wenn sie sich einmal festgesetzt haben, das *qi originale* („Ursprungs-Qi“, *yuanyi* 原气) des Körpers.
- 5) *Gu*-Pathogene wirken im Verborgenen. Oft ist unklar, wann und wie sich der Patient das Pathogen zugezogen hat, was wiederum eine exakte Diagnose extrem schwierig macht.

Wegen dieser Vielfalt potenzieller Symptome scheinen die meisten Ärzte bei *Gu*-Pathologien überfordert. Große chinesische Ärzte haben immer wieder darauf hingewiesen, dass chronische Diarrhoe, Aszites, Atrophie, mentale Symptome usw. völlig anders diagnostiziert und behandelt werden müssen, wenn sie *Gu*-induziert sind. „Der unbedarfte Arzt behandelt die von *Gu* ausgelöste Diarrhoe genauso wie normale Diarrhoe“, heißt es in der mingzeitlichen Enzyklopädie „Dem Allgemeinwohl dienende Rezepturen“ (*Puji fang*, Anfang des 15. Jh. von Zhu Shu et al. verfasst), „und das ist grundverkehrt.“²

2 „Dem Allgemeinwohl dienende Rezepturen“ (*Puji fang*), *Shanghai Guji*, Shanghai 1991, vol. 5, S. 539

Einige der typischen *Gu*-Symptome, die in der Literatur erwähnt werden, entsprechen dem bekannten Bild einer akuten Protozoeninfektion, die mit Bauchkrämpfen und -schmerzen, Erbrechen und blutigem Stuhlgang einhergeht. Andere zeichnen ein wesentlich komplexeres und diversifizierteres Bild einer systemischen Superinfektion durch chronische Parasiten, Pilze und Viren: „Es gibt Tausende von *Gu*-Toxinen, die alle potenziell unterschiedliche Symptome verursachen können“, steht in der renommierten Enzyklopädie „Wichtige Rezepturen, die tausend Goldstücke wert sind“ (*Qianjin yaofang*, um 650 n.u.Z. von Sun Simiao verfasst) zu lesen. „Manche von ihnen können blutigen Stuhlgang verursachen, während andere das Bedürfnis wecken, in einem dunklen Zimmer zu liegen; manche können Anfälle von widersprüchlichen Emotionen auslösen, wie Depressionen, die sich mit Phasen plötzlicher Euphorie abwechseln; wieder andere haben zur Folge, dass sich die Extremitäten schwer anfühlen und überall schmerzen; und schließlich gibt es noch unzählige weitere Symptome, die in ihrer Gesamtheit aufzuführen uns hier der Platz fehlt.“³ Obwohl es eines der charakteristischen Hauptmerkmale des *Gu*-Syndroms ist – was übrigens auch meiner persönlichen klinischen Erfahrung entspricht –, dass chronischer Parasitenbefall praktisch mit jedem beliebigen Symptom in jeder beliebigen Kombination einhergehen kann, können für diagnostische Zwecke die Indizien, die in traditionellen Texten am häufigsten zitiert werden, auf folgende Weise zusammengefasst werden:

Verdauungssymptome: chronische Diarrhoe, lockerer Stuhl oder abwechselnde Diarrhoe/Obstipation; explosive Darmentleerung; Blähbauch; Bauchkrämpfe und/oder -schmerzen; Übelkeit; Darmblutungen und/oder -eiterungen; Appetitlosigkeit oder Heißhunger, ungewöhnliche Essgelüste Neuromuskuläre

3 Sun Simiao, „Wichtige Rezepturen, die tausend Goldstücke wert sind“ (*Qianjin fang*), *Jilin Renmin*, Jilin 1994, vol. 2, S. 808

Symptome: Muskelschmerzen, Muskelschwere, Muskelschwäche; wandernde Körperschmerzen; körperliche Hitzegefühle; nächtliche kalte Schweiß; Abneigung gegen helles Licht Mentale Symptome: Depressionen, häufige Selbstmordgedanken; aufflammender Zorn, Wutanfälle; unvorhersehbares Einsetzen intensiver, aber schwankender Emotionen; innere Rastlosigkeit, Schlaflosigkeit; ein allgemeines Gefühl von Konfusion und Verwirrtheit, chaotische Denkmuster; visuelle und/oder akustische Halluzinationen; epileptische Anfälle; das Gefühl, „besessen zu sein“ Konstitutionelle Anzeichen: fortschreitende mentale und physische Erschöpfung, Anzeichen von Schädigung des *qi originale* („Ursprungs-Qi“, *yuanqi*); dunkle Ringe unter den Augen; unerklärliche Symptome, die sich einer eindeutigen Diagnostizierung entziehen; akute Protozoeninfektion in der Vergangenheit; Reisen in tropische Regionen in der Vergangenheit; „oberflächliche“ (*superficiales, fu*) und „große“ (*magni, da*) oder „raue“ (*asperis, se*) Pulse; Stagnation in der Unterzungenvene; feuchter Zungenbelag an der Zungenwurzel; rote Zungenspitze oder rote „Parasitenflecken“ auf der Zungenoberseite.

Es ist über zehn Jahre her, dass Heiner Frühaufs (teilweise oben zusammengefasster) Artikel über das *Gu*-Syndrom zum ersten Mal veröffentlicht wurde.⁴ Seitdem wurden viele Patienten, die an chronischen Entzündungen litten, mittels dieses neuartigen therapeutischen Ansatzes erfolgreich behandelt. Vor kurzem hat sich Heiner Frühauf mit zwei seiner Studenten, Erin Moreland und Bob Quinn, über die klinisch relevantesten Punkte der *Gu*-Syndrom-Behandlung unterhalten.

4 Heiner Frühauf, „Driving Out Demons and Snakes: Ancient Chinese Parasitology and the Treatment of Gu Syndrome in Modern Clinical Practice“, *The Journal of Chinese Medicine*, Mai 1998. Ins Deutsche übersetzt von Markus Goetze, veröffentlicht in „Gu Syndrom: Chronischer Parasitismus in der chinesischen Medizin“, *Zeitschrift für Chinesische Medizin*, Frühjahr 2004. Beide Versionen stehen in der Clinical-Information-Sektion von www.ClassicalChineseMedicine.org zum Download zur Verfügung.

Interviewer: Herr Frühauf, zunächst herzlichen Dank, dass Sie sich für dieses Gespräch Zeit genommen haben. Wir möchten gern über die klinischen Behandlungsstrategien bei *Gu*-Syndrom mit Ihnen sprechen, aber bevor wir ins Detail gehen, möchten wir Sie im Interesse aller, die Ihren ursprünglichen Artikel aus dem Jahr 1998 nicht gelesen haben, darum bitten, uns kurz zu erklären, was *Gu*-Syndrom ist und was Sie zu seiner Erforschung veranlasst hat?

HF: Aber gern. Das Phänomen *Gu*-Syndrom ist für mich ein hervorragendes Beispiel für die klinische Wirkung der klassischen chinesischen Medizin, und das auf einem Gebiet, auf dem vieles ausgesondert und die Überlieferung zugunsten der Standardisierung massiv beschnitten wurde. Meine Beschäftigung mit dem *Gu*-Syndrom nahm ihren Anfang, als ich bei einer Reihe von Fällen keine befriedigenden klinischen Fortschritte erzielen konnte, insbesondere bei Patienten, die meiner Ansicht nach Parasiten hatten. Daraufhin nahm ich mir im wahrsten Sinn des Wortes eine zweiwöchige Auszeit und vertiefte mich in alte Texte. Aus meiner Beschäftigung mit der *modernen* Literatur waren mir nur sehr wenige Fälle mit chronischem Parasitenbefall bekannt – es gab natürlich einige Fälle von akuter Amöbenruhr, aber ich hatte den Eindruck, dass es sich in einem Land wie China nicht anders verhalten dürfte als in Nepal oder Indien, wo Parasiten schon seit Hunderten von Jahren Teil der klinischen Landschaft sind. Als ich mich jedoch mit den *klassischen* Schriften zu beschäftigen begann, zeichnete sich ein gänzlich anderes Bild ab. Ich stellte fest, dass chronischer Parasitenbefall in der klassischen chinesischen Medizin sehr häufig und ausführlich unter dem Oberbegriff *Gu zheng* oder *Gu*-Syndrom behandelt wurde, was letztendlich „Besessenheitssyndrom“ bedeutet. *Gu* 蠱 ist ein sehr altes Schriftzeichen, vielleicht sogar eins der ältesten Schriftzeichen in schriftlichen chinesischen Überlieferungen überhaupt, denn es ist ein Hexagramm im „Buch der Wandlungen“ (*Yijing*, 11.- 3. Jh. v.u.Z., wobei

die erste erhaltene Version aus dem 3. Jh. v.u.Z. stammt). Es stellt drei Würmer in einem Gefäß dar. Für mich ist dies eine der erstaunlichen Einsichten, die man im Symbolismus der alten Chinesen immer wieder finden kann – dass sie schon vor 3.000 Jahren erkannten, dass chronischer Parasitenbefall psychotische oder psychologische Symptome verursachen kann.

Da der Begriff *Gu* zahlreiche psychologische, emotionale und möglicherweise auch spirituelle Assoziationen weckt, musste allem Anschein nach das „Besessenheitssyndrom“ als erstes daran glauben, als die Chinesen eine Menge komplizierter und ideologisch problematischer Themen aussonderten, als sie in den 1950er Jahren die klassischen Texte für die massiv simplifizierte Anwendung des TCM-Systems durch Barfußärzte standardisierten. Natürlich wurden auch magische Praktiken zur Behandlung von *Gu*-Syndrom herangezogen – wie etwa *Fu*-Talismane, Mantren und Techniken, bei denen man z. B. Blitz und Donner in seinem Bauch visualisiert –, aber die phytotherapeutische Behandlung ist in der Praxis sehr gut umsetzbar und beinhaltet ein breites Spektrum an Rezepturen, die bei der Behandlung von schwerem Parasitenbefall sehr wirksam sind. Infolge der damals stattfindenden Standardisierung der chinesischen Medizin und wegen der allgemeinen Ignoranz hinsichtlich der klinischen Möglichkeiten dieses Ansatzes wurde dieses Syndrom praktisch vollständig aus dem Schrifttum getilgt, und niemand machte sich mehr Gedanken darüber. Als ich vor fünfzehn Jahren begann, diesen Ansatz in meiner eigenen klinischen Praxis anzuwenden, konnte ich bei Fällen, die ich vorher nicht hatte behandeln können, erstaunliche Erfolge erzielen, wobei mich keineswegs alle dieser Patienten mit offenkundigen Anzeichen eines chronischen parasitären Befalls aufsuchten.

I: Nur um an dieser Stelle keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Sie sagen damit aber nicht, dass es sich bei allen Fällen von Parasitenbefall um *Gu* handelt? Angenommen, jemand kommt aus

Mexiko zurück, sucht eine Klinik auf und sagt, ich glaube, ich habe mir einen Parasiten gefangen ...

HF: Da haben Sie natürlich völlig Recht. *Gu*-Syndrom ist nicht gleichbedeutend mit parasitärem Befall. Nicht bei allen Fällen, die aus klassischer Sicht als *Gu*-Syndrom diagnostiziert würden, handelt es sich um Patienten mit Parasiten, und umgekehrt würden nicht alle Personen mit einem aus westlicher Sicht positiven Parasitenbefund als *Gu* diagnostiziert. *Gu*-Syndrom bedeutet nichts anderes, als dass unser Organismus von dunklen Yin-Kräften, die man nicht sehen kann, von innen heraus ausgehöhlt wird. Unter dieses Nicht-gesehen-werden-Können fallen auch westliche medizinische Untersuchungen, die keinen Parasitenbefall feststellen können. In gewisser Hinsicht fällt also auch Aids unter diese Kategorie, weil Körper und Geist von innen ausgehöhlt werden, ohne dass man versteht, was passiert.

Ursprünglich bedeutete *Gu*-Syndrom „schwarze Magie“. Für den Patienten fühlte es sich an, als hätte ihn jemand mit einem bösen Zauber belegt, ohne dass irgendjemand – ob nun die westliche Schulmedizin oder in alten Zeiten der normale chinesische medizinische Ansatz – erkennen konnte, was tatsächlich in ihm vorging. Gängige Herangehensweisen, heißt es in den *Gu*-Texten, funktionieren in so einem Fall nicht. Deshalb heißt es auch an einer Stelle wörtlich: „Es sieht aus wie normale Diarrhoe, aber wenn man es behandelt wie normale Diarrhoe, wie Defizienz des Funktionskreises Milz oder wie ‚Feuchtigkeit-Hitze‘ (*calor humidus, shire*) in der ‚Überstrahlung des Yang‘ (*splendor yang, yangming*), kommt nichts dabei heraus ... oder es sieht aus wie normale Obstipation, aber wenn man es so behandelt, erzielt man keine Wirkung.“ Man kann durchaus sagen, die Grundvoraussetzung dafür, dass man von *Gu*-Syndrom sprechen kann, ist, dass der Patient Verdauungsprobleme gepaart mit neurologischen Beschwerden wie körperlichen Schmerzen oder mentalen Symptomen hat, die die westliche Medizin

nicht erklären kann und die sich auch einer Diagnostizierung nach den Kriterien entziehen, die wir bei der TCM-Ausbildung gelernt haben. Die mentalen Störungen können von leichten Beschwerden wie Benommenheit bis zu massiven Symptomen wie Halluzinationen reichen.

I: Wenn Sie Begriffe wie Dämonen, Schwarze Magie und Besessenheit ins Spiel bringen, stößt das in der TCM-Szene bei vielen auf heftige Ablehnung. Ich habe das selbst erlebt, als ich einmal über einen Fall von *Gu* zu sprechen versuchte. Dann bekommt man Dinge zu hören wie: „Wir stehen jetzt so dicht davor, von schulmedizinischer Seite akzeptiert zu werden, wir erhalten positive Forschungsergebnisse, die Behandlung bestimmter Symptomaten wird von den Kassen erstattet – warum müssen wir jetzt mit so etwas ankommen? Das stempelt uns doch nur wieder als eine Randgruppe esoterischer Spinner ab, die von Besessenheit und Dämonen sprechen und davon, dass Patienten ‚von innen ausgehöhlt werden‘. Dann denken die Leute sofort, wenn man auf so eine *Gu*-Diagnose zurückgreifen muss, versteht man nichts von TCM. Haben Sie dem irgendwelche Argumente entgegensetzen?

HF: Lassen Sie mich erst etwas weiter ausholen, bevor ich diese Frage direkt beantworte. Vor kurzem besuchte ich die Brown University, wo von meinem Freund und Kollegen Prof. Harold Roth ein höchst sinnvolles Projekt namens Contemplative Studies Initiative initiiert wurde. Er ist ein renommierter Spezialist für Daoismus und kosmologische Texte, dessen Arbeit, kurz zusammengefasst, darauf hin abzielt, die im 19. Jahrhundert herrschende Sichtweise der imperialistischen Forschungsreisenden zu entlarven, die nach Ägypten, China, Japan oder in andere Länder reisten, um deren exotische Kulturen und Medizinsysteme zu erforschen, und dies unter der Prämisse taten: „Seht euch mal an, wie seltsam diese barbarischen Stammesgesellschaften sind und wie archaisch und primitiv ihr Wissen ist.“ Wie Harold Roth gezeigt hat, ist diese Grundeinstellung

in akademischen Kreisen auch heute noch weit verbreitet. Versuchte man als renommierter Akademiker, solche „exotischen“ Methoden tatsächlich anzuwenden, bedeutete das in den meisten Fällen das Karriereende.

Die Wissenschaft von der chinesischen Medizin zeigt ganz deutlich, dass altes medizinisches Wissen mehr sein kann als ein interessantes akademisches Studienobjekt, denn es tun sich darin klinische Herangehensweisen auf, die auch heute noch ihre Gültigkeit haben. Entsprechend ist die akademische Beschäftigung mit unserem Wissensbereich zweigeteilt. Auf der einen Seite haben wir die Sinologen, die sich zur Erhellung dieses schriftlich überlieferten Wissens mit der Primärliteratur beschäftigen; die meisten von ihnen würden jedoch keinesfalls so weit gehen, die konkrete Anwendung der von ihnen erforschten Heilmethoden zu propagieren. Auf der anderen Seite haben wir die Anwender, die diese Medizin in der Praxis anwenden, aber nur sehr wenig über ihre Geschichte wissen. Wir leben im 21. Jahrhundert, und daher ist es ein Anachronismus, wenn wir einerseits an die klinische Wirksamkeit der chinesischen Medizin glauben, uns aber zugleich auf die Arbeit von Gelehrten stützen, die immer noch mit der imperialistischen Sichtweise des 19. Jahrhunderts an ihr Forschungsgebiet herangehen. Die Contemplative Studies Initiative, die Forscher ermutigt, die Disziplinen, die sie erforschen, auch praktisch anzuwenden, ist ein gutes Beispiel für einen beidseitigen Ansatz auf den Gebieten der Religion und Anthropologie. Warum wenden wir diese unvoreingenommene Herangehensweise also nicht auch bei der chinesischen Medizin an? Ich bin der festen Überzeugung, dass es für Anwender der chinesischen Medizin eine Selbstverständlichkeit sein sollte, grundlegende Vorstellungen zu übernehmen, die seit jeher Teil unserer Wissenschaft waren. Das eigentliche Problem sind deshalb nicht die Dämonen, sondern das richtige Verständnis, was ein „Dämon“ ist. Es besteht überhaupt kein Grund, in Panik zu geraten, wir könnten zu einer Medizin

zurückkehren, die 500 v.u.Z. praktiziert wurde. Wenn wir uns das alte Schriftzeichen für *Gu* 蠱 ansehen, wird deutlich, dass die alten Chinesen annahmen, dass ein hoher Anteil psychotischer Schübe („Besessenheit“) von Parasiten („Dämonen“) ausgelöst wurde – eine äußerst wissenschaftliche Art, den Körper zu betrachten. Wir geraten klinisch ins Hintertreffen, wenn wir uns von der Paranoia abschrecken lassen, die Begriffe wie „Dämonen“ oder „Geister“ in unserer eigenen „Religion“ auslösen – sprich, im wissenschaftlichen Materialismus des Westens bzw. im marxistischen Materialismus der Volksrepublik China. Wenn ich in diesem Zusammenhang den Begriff „wissenschaftlicher Materialismus“ verwende, meine ich damit keine wahre Wissenschaft im Sinn einer unvoreingenommenen Beschäftigung mit einem Thema, sondern eine Art reflexartigen Dogmatismus.

Um nun Ihre Frage direkter zu beantworten, würde ich sagen: Ich bin Wissenschaftler, und das heißt, ich versuche die chinesische Medizin als eine eigenständige Wissenschaft zu verstehen. Ich bin strikt dagegen, irgendetwas zu erfinden oder meine eigenen Wünsche hinsichtlich des künftigen Wegs dieser Medizin in sie hineinzuprojizieren. Was speziell das *Gu*-Syndrom angeht, ist es eine unleugbare Tatsache, dass der klassische Kanon der chinesischen Medizin aus ideologischen Gründen massiv beschnitten wurde und dass dies zum Teil aus ausbildungstechnischen Gründen geschah. Wenn man im ländlichen China der 1950er Jahre ungebildete Bauern in einem zweiwöchigen Lehrgang zu Barfußärzten auszubilden versucht, sind komplizierte Konzepte und Behandlungsmethoden fehl am Platz. Ein weiterer Punkt, auf den in diesem Zusammenhang hingewiesen werden sollte, ist jedoch, dass die Wiederentdeckung des *Gu*-Syndroms und die Tatsache, dass ich darüber schreibe, und das dadurch an diesem Thema geweckte Interesse – sowohl im positiven wie im negativen Sinn – ein Beweis für die enorme

Entwicklung sind, die dieses Wissensgebiet durchlaufen hat. In seiner Anfangsphase, als die Öffentlichkeit noch nicht viel über die chinesische Medizin wusste, hätte ein solcher Vorgang keinerlei Reaktionen hervorgerufen. Inzwischen haben wir jedoch in diesem Fachgebiet Leute, die Chinesisch lesen, die sich aktiv mit der chinesischen Kultur auseinandersetzen und ein neues Maß an Bewandtheit mitbringen. Wir haben in den Vereinigten Staaten 60 staatlich anerkannte Ausbildungsinstitute, wir haben Ausbildungsgänge für Doktoranden – es tut sich also eindeutig etwas auf diesem Gebiet, und damit einher geht eine tiefere Durchdringung und Komplexität. Früher oder später werden wir mit weiteren Erkenntnissen konfrontiert werden, von denen wir noch nie gehört haben. Meiner Ansicht nach ist es gut für unser Fachgebiet, eine Erweiterung des Spektrums und Inhalts dessen zu erfahren, was unsere Profession zu verdauen imstande ist. Die „archäologische Entdeckung“ des *Gu*-Syndroms ist somit in jeder Bedeutung des Wortes zeitgemäß – es ist zu einem Zeitpunkt in Erscheinung getreten, an dem wir tatsächlich etwas mit dieser Entdeckung anfangen können, weil sowohl die intellektuellen Voraussetzungen als auch die klinische Erfahrung vorhanden sind, um die Information zu verarbeiten. Heutzutage gibt es viele Anwender, die den Wert der *Gu*-Therapie sofort erkennen, weil jeder von ihnen Fälle hat, bei denen mit dem üblichen TCM-Ansatz keine Erfolge zu erzielen sind.

I: Und *Gu* findet in mehreren klassischen Texten Erwähnung?

HF: Das *Gu*-Syndrom wird nicht nur in einem Klassiker erwähnt, sondern jedes maßgebliche Buch jedes bedeutenden Arztes der Vergangenheit enthielt ein Kapitel über das *Gu*-Syndrom, weil es ein wichtiger Teil dessen war, womit ein chinesischer Arzt, der zwischen 500 v.u.Z. und den 1940ern praktizierte, konfrontiert war. An dieser Stelle sollte ich vielleicht hinzufügen, dass *Gu* kein anthropologisches Phänomen ist, keine groteske

Krankheit in den Sümpfen des alten China, die nicht mehr existiert. Ganz im Gegenteil – infolge der verminderten Abwehrkräfte moderner Menschen, wegen unserer Ernährungsgewohnheiten und unserer Art, uns zu bewegen, und weil viele von uns schon als Kinder mit Antibiotika behandelt wurden, ist der moderne Stadtbewohner in Wirklichkeit wesentlich anfälliger für parasitäre Organismen als chinesische Dorfbewohner der Vergangenheit. Deshalb ist das klinische Konzept von *Gu* heute sogar nützlicher als in der Vergangenheit. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es eine sehr weit verbreitete Krankheit ist.

In meiner Klinik wird zum Beispiel ein Viertel der Patienten gegen das chronische entzündliche Syndrom behandelt, das die alten Chinesen meiner Meinung nach als *Gu*-Syndrom bezeichneten – ob dies nun Reisekrankheiten wie Malaria und Dengue-Fieber sind oder Viren wie Aids oder Herpes. Wenn Sie auch noch die Angstzustände und Depressionen sowie die körperlichen Symptome, die mit *Gu* einhergehen, in Rechnung ziehen, fallen nicht gerade wenige Patienten darunter. Auch die komplizierten Verdauungsstörungen, wie sie bei chronischem Befall mit *Blastocystis hominis*, *Giardia* und anderen Protozoen auftreten, gilt es hier zu berücksichtigen. Es ist vollkommen unbedenklich und angebracht, alle diese Patienten mit der in meinem Artikel erläuterten Behandlungsmethode für *Gu*-Syndrom zu therapieren, insbesondere dann, wenn man zuvor mit anderen Behandlungsmethoden keine Erfolge erzielen konnte. Anders ausgedrückt: Wenn Sie einen Patienten vor sich haben, dessen ungewöhnliche Symptome die Ärzte vor ein Rätsel stellen und auch nicht in die regulären TCM-Kategorien passen, versuchen Sie es mit dem *Gu*-Syndrom.

I: Würden Sie sagen, dass Sie immer zumindest eine Vorgeschichte von parasitärem Befall finden würden, selbst wenn bei einem Patienten die aktuellen biomedizinischen Tests auf Parasiten negativ ausfallen?

HF: Dem *Gu*-Syndrom, und wir können das an dem oben beschriebenen Schriftzeichen sehen, liegt immer ein Krankheitserreger zugrunde. Ein Wurm ist leichter zu entdecken, aber sehr häufig sind es die kleinen Dinge, die am stärksten wirken und verborgen bleiben. Berücksichtigen Sie hier auch, dass die Chinesen hier von einem Yin (dunkel/verborgen)-Pathogen sprachen. Ein gutes Beispiel ist Borreliose; das Spirochätenpathogen ist sehr schwer fassbar und so klein, dass es sich selbst mit modernsten diagnostischen Methoden nur schwer feststellen lässt. Ich habe viele Patienten, bei denen die Pathogene infolge ihrer Fallgeschichte leichtes Spiel haben – sie waren in Nepal, Indien oder Lateinamerika; sie hatten Amöbenruhr; sie haben Flagyl genommen und waren seitdem nie wieder richtig gesund. In so einem Fall könnte der Sachverhalt gar nicht eindeutiger sein, aber es gibt auch viele Menschen, die plötzlich über chronische Erschöpfung klagen oder eine Fibromyalgie-Diagnose haben, obwohl sie nie außer Landes gereist sind und sich an keine Erstinfektion erinnern können. Weil ihren Ärzten nichts Besseres einfiel, verschrieben sie ihnen Prozac, obwohl sie sich in Wirklichkeit in einem Restaurant einen Parasiten eingefangen hatten oder, ohne es zu merken, von einer Zecke gebissen wurden. Unter diese Kategorie Parasiten fällt ein breites Spektrum, darunter auch Viren wie Herpes oder das Coxsackie-Virus, chronische systemische Mykosen und dergleichen mehr.

I: Wenn Sie in Ihrem ursprünglichen Artikel über die Behandlungsstrategie sprechen, fällt auf, dass gebräuchliche Heilpflanzen auf ungebräuchliche Weise eingesetzt werden. Ich denke hier speziell an die die Oberfläche (*extima, biao*) öffnenden hoch aromatischen Kräuter. Können Sie uns etwas darüber erzählen, wie so ein *Gu*-Rezept in der Praxis aussieht? Wenn mich nicht alles täuscht, haben Sie im Zuge Ihrer Beschäftigung mit dem Thema sechs oder sieben Kategorien von Pflanzen herausgearbeitet.

HF: Was ein *Gu*-Rezept so anders macht als ein normales TCM-Rezept, ist der Umstand, dass der gängige TCM-Ansatz von einer rigiden Entweder-Oder-Unterscheidung anhand der Acht Leitkriterien ausgeht. Ist es in der Oberfläche (*extima, biao*) oder im Inneren (*intima, li*), handelt es sich um „Kälte“ (*algor, han*) oder „Hitze“ (*calor, re*)? Bei der *Gu*-Therapie haben wir es mit einer extremen Vermischung von Herangehensweisen zu tun, die wir unter Berücksichtigung all dessen, was wir in der Ausbildung gelernt haben, als einander widersprechend bezeichnen würden.

An erster und entscheidender Stelle steht die Kombination von „äußeren“ Kräutern – Heilpflanzen, die im Allgemeinen unter die Kategorie „die Oberfläche (*extima, biao*) lösend“ fallen – mit Kräutern, die ausschließlich für das Innere (*intima, li*) eingesetzt werden, weil sie in die Xue- oder in die Qi-Ebene eindringen. Der Einsatz „innerer“ Kräuter ist deshalb sinnvoll, weil die Patienten schon seit langem krank sind und deshalb ihr Inneres (*intima, li*) behandelt werden muss. Sehr häufig führen solche Patienten jedoch an, dass ihr Hauptsymptom ein ständiger grippeähnlicher Zustand ist. Sie haben eine Abneigung gegen „Wind“, und sie fühlen sich, als litten sie seit Jahren an einer permanenten Grippe. Daher ist auch der gleichzeitige Einsatz von „Wind“ (*ventus, feng*) herauslösenden Mitteln sinnvoll.

Die erste und vielleicht wichtigste Kategorie des *Gu*-Ansatzes – und das halte ich für eine außerordentlich kluge Maßnahme – ist das so genannte „Lösen der Oberfläche (*extima, biao*) mit Kräutern, die Schlangen töten“. Zu dieser ersten Kategorie gehören vor allem die drei Heilpflanzen *Angelicae dahuricae radix (Baizhi)*, *Perillae caulis et folium (Zisuye)* und *Menthae herba (Bohe)*, wobei in einem weiteren Sinn auch *Lonicerae flos (Jinyinhua)*, *Forsythiae fructus (Lianqiao)*, *Bupleuri radix (Chaihu)* und *Ligustici sinensis radix (Gaoben)* dazugerechnet werden können. In einem *Gu*-Rezept hat man in der Regel zwei bis drei Kräuter dieser Kategorie, andernfalls

gälte es nicht als echtes *Gu*-Rezept.

Alle anderen Mittel sind Pflanzen, die auf das Innere (*intima, li*) wirken und sie stützen. Die alten Chinesen erkannten, dass bei solchen Patienten eine allgemeine Erschöpfung von Yang und Qi und Xue vorliegt, weil der chronische Entzündungsprozess an diesen Reserven zehrt. Gleichzeitig war den Anwendern dieser *Gu*-Mittel bewusst, dass traditionelle stützende Arzneimittel (*mm. suppletia, buyao*), insbesondere Ginseng, auch das Pathogen, das die Entzündung verursacht, kräftigen können. Deshalb finden wir in allen diesen Rezepturen eine sorgfältige Auswahl von Kräutern, die gleichzeitig suppletiv und antiparasitär wirken.

Die erste Kategorie dieser das Innere (*intima, li*) stützenden Mittel zielt auf eine Stützung (*suppletio, bu*) des Qi ab; die zwei wichtigsten Arzneimittel sind hier *Glycyrrhizae radix (Gancao)* (das immer unbehandelte/viridis *Glycyrrhizae radix (Gancao)* sein muss und keine geröstete *Glycyrrhizae radix (Zhigancao)*, weil nur unbehandelte *Glycyrrhizae radix (Gancao)* entgiftende und antiparasitäre Eigenschaften hat) und als zweites *Astragali radix (Huangqi)*, der in den traditionellen Texten nicht nur eine die Oberfläche (*extima, biao*) stärkende Wirkung zugeschrieben wird, sondern auch eine hervorragende Eignung bei Furunkeln und Karbunkeln. Es hat neben seinen das Qi anhebenden Eigenschaften eindeutig auch einige antitoxische Eigenschaften. Eine weitere Heilpflanze, die ich dieser Kategorie zurechne, ist *Acanthopanax cortex (Wujiapi)*; sie ist bei einer speziellen Art von *Gu*, die ich *Gu*-Syndrom des Gehirns nenne, besonders wirksam. *Gu*-Syndrom des Gehirns ist so etwas wie eine Entzündung des Nervensystems. Die meisten Borreliose-Patienten erhalten in meiner Klinik die Diagnose *Gu*-Syndrom des Gehirns. *Acanthopanax cortex (Wujiapi)* wirkt besonders gut, wenn das Hauptsymptom körperliche Schmerzen sind. Die nächste Kategorie sind Heilpflanzen, die das Xue stützen und antiparasitäre Eigenschaften haben. Hierzu zählen in erster Linie *Angelicae sinensis radix (Danggui)* und *Chuanxiong rhizoma*

(*Chuanxiong*) sowie gelegentlich *Paeoniae radix lactiflora* (*Baishao*).

Wie Sie in Ihrer Frage bereits angeschnitten haben, beruht die Wirkung dieser antiparasitären Mittel unter anderem darauf, dass die meisten von ihnen aromatisch sind; sie schützen vor Pathogenen und öffnen die „Sinnesöffnung des Herzens“.

Die nächste Kategorie sind das Yin stützende Arzneien (*mm. suppletia yin, buyinyao*), die ich bei Patienten, die an *Gu*-Syndrom des Gehirns leiden, für besonders wichtig halte, und hier vor allem diejenigen, die das Yin des Funktionskreises Lunge (*yin pulmonale, feiyin*) suppletieren, das sich wie eine Art Schutzhülle um die Nerven legt. Wenn jemand sagt, seine Nerven liegen blank, ist in Wirklichkeit das Yin des Funktionskreises Lunge (*yin pulmonale, feiyin*) angegriffen. Wenn das eintritt, wird die betroffene Person zappelig. Hier ist das wichtigste Mittel *Lilii bulbosus* (*Baihe*), das von Zhang Zhongjing in seinem Werk „Wichtige Besonderheiten aus der goldenen Schatulle“ (*Jingui yaolie*, 2. Jh.), in dem der „Lilienkrankheit“ (*Baihebing*) ein ganzes Kapitel gewidmet ist, als antiparasitäres Mittel gegen Angstzustände und Depressionen empfohlen wird. Die „Lilienkrankheit“ ist im Wesentlichen eine mentale Unausgeglichenheit, die auf einer Defizienz des Yin des Funktionskreises Lunge (*yin pulmonale, feiyin*) beruht. Sie wird hauptsächlich mit *Lilii bulbosus* (*Baihe*) behandelt, manchmal in Verbindung mit anderen Yin stützenden Mitteln.

Als nächstes ist in dieser Kategorie *Polygonati rhizoma* (*Huangjing*) zu nennen. Diese Heilpflanze wurde von daoistischen Einsiedlern im ländlichen Süden und Südwesten Chinas häufig zum Schutz vor Parasiten und zur Beruhigung des Nervensystems verwendet. Die dritte Heilpflanze in dieser Kategorie, die ebenfalls antiparasitär wirkt und das Yin des Funktionskreises Lunge (*yin pulmonale, feiyin*) stärkt, ist *Glehniae radix* (*Beishashen*).

Schließlich wäre noch *Polygoni multiflori radix* (*Heshouwu*) zu erwähnen, ein gängiges Supplementum, das ebenfalls antiparasitäre Eigenschaften besitzt. Bei

Polygoni multiflori radix (*Heshouwu*) ist jedoch zu beachten, dass es in rohem/unbehandeltem Zustand, in dem es hier eingesetzt wird, leicht abführend wirkt. Aus diesem Grund sollte man es nur Personen mit Verstopfung verschreiben; für Personen, die eher zu Diarrhoe neigen, eignet sich *Polygonati rhizoma* (*Huangjing*).

In der nächsten Kategorie der *Gu*-Mittel haben wir es mit Heilpflanzen zu tun, die in erster Linie antiparasitär wirken und für diese Eigenschaft schon in der traditionellen *Materia medica* bekannt waren. Parasiten in Magen-Darm-Trakt und Harnwegen können mit *Sophorae flavescens radix* (*Kushen*) und *Cnidii fructus* (*Shechuangzi*) behandelt werden. Andere Kräuter dieser Kategorie sind *Artemisiae annuae herba* (*Qinghao*), das hervorragend bei Parasitenbefall des Magen-Darm-Trakts oder des Nervensystems geeignet ist, weshalb es auch als Malariamittel so bekannt wurde; bei Malaria handelt es sich nämlich um ein typisches *Gu*-Syndrom des Gehirns. *Scrophulariae radix* (*Xuanshen*) und *Smilacis glabrae rhizoma* (*Tufuling*) sind besonders wirksam gegen *Gu*-Syndrom des Gehirns und Spirochäten; *Dipsaci radix* (*Xuduan*) wirkt antispirochätisch; *Pulsatillae radix* (*Baitouweng*) ist hauptsächlich nur für *Gu*, das die Verdauung betrifft; *Acori rhizoma* (*Shichangpu*) eignet sich hervorragend für beide Typen von *Gu*-Syndrom: abdominales *Gu*-Syndrom und *Gu*-Syndrom des Gehirns. Es wirkt nicht nur antiparasitär, sondern ist auch bekannt dafür, die Sinne zu öffnen. Diese öffnende und erweckende Wirkung ist bei der Behandlung von *Gu* enorm wichtig.

I: Sie haben gerade zwei Typen von *Gu*-Syndrom erwähnt, *Gu*-Syndrom des Gehirns und abdominales *Gu*. Könnten Sie uns kurz die Unterschiede zwischen diesen beiden Arten von *Gu* erklären und die entsprechenden Symptome beschreiben?

HF: Ja, die zwei wichtigsten *Gu*-Typen sind *Gu*-Syndrom des Gehirns und abdominales *Gu*. Bei Patienten mit chronischen Symptomen des

Verdauungssystems spricht man von abdominalem *Gu*. Im harmlosesten Fall sind dies Blähungen und Flatulenz, Probleme mit dem Stuhlgang wie abwechselnde Diarrhoe und Obstipation oder seltsam geformter Stuhl. Begleitet werden diese Symptome häufig von chronischer Lethargie. Auch ein gewisses Maß an Benommenheit oder psychologischen Symptomen wie schlechten Träumen kann mit abdominalem *Gu* einhergehen. *Gu*-Syndrom des Gehirns wird hauptsächlich von chronischen Viren ausgelöst, die das Nervensystem angreifen (wie Coxsackie, Herpes und in manchen Fällen HIV), oder von Spirochäten (vor allem bei Borreliose und ihren Koinfektionen) oder von exotischen Pathogenen, die chronische Formen von Meningitis, Malaria, Leptospirose und dergleichen verursachen. Viele Patienten, die unter diese Kategorie fallen, erhalten heutzutage die Diagnose Fibromyalgie. Es können Symptome auftreten wie Körperschmerzen, Angstzustände, Depressionen, Kopf- und Augenschmerzen, visuelle Halluzinationen, das seltsame Gefühl, etwas im Kopf stecken zu haben usw. Häufig bekommen diese Patienten Prozac oder andere Antidepressiva verschrieben, die jedoch oft keine Wirkung zeigen. Sie können auch Verdauungssymptome haben, und sehr oft treten *Gu*-Syndrom des Gehirns und abdominales *Gu* gemeinsam auf. Der therapeutische Ansatz ist in vieler Hinsicht ähnlich, aber es gibt Arzneimittel, die besser für Spirochäten und Viren geeignet sind, und solche, die eher bei Würmern und Protozoen-Parasiten angezeigt sind.

I: Wird *Gu*-Syndrom des Gehirns in der Regel von Problemen mit dem Bewegungsapparat begleitet?

HF: Ja. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass Beeinträchtigungen des Bewegungsapparates typische Anzeichen von *Gu*-Syndrom des Gehirns sind. Blähungen, Schmerzen und veränderter Stuhlgang sind die gängigen Hinweise auf abdominales *Gu*. Beide Formen von *Gu* werden jedoch bis zu einem gewissen Grad von mentalen Symptomen begleitet, daher auch die Etikettierung

„Dämonenbesessenheit“, die jedoch auf das abdominale *Gu* weniger zutrifft als auf das *Gu*-Syndrom des Gehirns.

I: Und wenn der Patient nun tatsächlich Würmer hat?

HF: Es gibt eine ganze Kategorie von anthelmintischen Mitteln, die ausdrücklich gegen Würmer wirken, darunter *Quisqualis fructus* (*Shijunzi*), *Arecae semen* (*Binglang*) und *Dryopteridis rhizoma* (*Guanzhong*). Übrigens wirkt *Dryopteridis rhizoma* (*Guanzhong*) auch hervorragend gegen chronische Viren, wesentlich besser als die überstrapazierte *Isatidis radix* (*Banlangen*). In meinen Augen ist seine Wirkung der von *Artemisiae annuae herba* (*Qinghao*) sehr ähnlich, jedoch ohne die stärkere Affinität zum „Kleinen Yang“ (*yang minor, shaoyang*), die *Artemisiae annuae herba* (*Qinghao*) hat. Während bei Wurmbefall die Würmer häufig relativ schnell vertrieben werden, müssen Spirochäten, Viren, Protozoen-Parasiten und Mikroplasma sehr lange behandelt werden. Damit wären wir bei einem entscheidenden Unterschied zwischen westlicher und traditioneller chinesischer Medizin, was die Behandlung von Parasiten angeht. In den klassischen Texten heißt es ganz klar, dass das Wesen des *Gu*-Syndroms mit Öl verglichen werden kann, das in Mehl sickert. Das ist etwas ganz anderes als eine Perle, die in Mehl fällt – bei einer Perle nimmt man einfach eine Pinzette, um sie herauszuholen, was in etwa der Grundgedanke des westlichen Antibiotikaansatzes ist. Man behandelt einen Patienten eine Woche lang massiv damit, und dann ist das Pathogen theoretisch verschwunden. Ähnlich verhält es sich, wenn man nach gängiger TCM-Methode gegen Amöbenruhr starke „Hitze“ klärende (*calor klärende, qingre*) Mittel verschreibt und dann erwartet, dass der Fall in einer Woche erledigt ist. Aber so einfach ist bei *Gu* die Sache nicht. Denn wir haben es hier mit Öl zu tun, das ins Mehl geraten ist und nun praktisch eins mit ihm geworden ist, weshalb es sehr schwer wieder herauszuholen ist. Selbst im besten Fall ist dies ein

langwieriger Vorgang – in den *Gu*-Anleitungen ist von einem Minimum von sechs Monaten und einem Maximum von drei bis fünf Jahren die Rede. Dies entspricht eindeutig auch meiner Erfahrung. Alles in allem lässt sich dieses Problem nur beheben, wenn man auf die gängige phytotherapeutische Methode verzichtet, den Organismus mit starken antiparasitären Arzneimitteln zu attackieren, die den Organismus nicht stärken und nur schwer zu verdauen sind. Nach der Einnahme derartiger Mittel wird sich der Patient in der Regel eine Woche lang gut fühlen, aber danach wird er nicht mehr in der Lage sein, sie zu verdauen. Der Vorteil des *Gu*-Ansatzes – ich kann es nur wiederholen – ist darin zu sehen, dass jede einzelne Heilpflanze im Rezept gleichzeitig antipathogen und suppletierend ist und sich somit für eine langfristige Behandlung eignet. Man muss berücksichtigen, dass solche Patienten immer eine langfristige Behandlung benötigen. Wenden wir uns der nächsten Kategorie von *Gu*-Mitteln zu: Anscheinend haben die alten Chinesen längst gewusst, was wir dank der modernen wissenschaftlichen Parasitologie erst jetzt zu begreifen beginnen – Parasiten haben die angeborene Fähigkeit, sich zu tarnen und mit einer Art Rüstung zu schützen, die häufig als Biofilm bezeichnet wird. Traditionelle „Hitze“ klärende (calor klärende, *qingre*) und antitoxische Heilpflanzen können viele dieser Parasiten nicht austreiben, weil sie nicht in der Lage sind, diesen Biofilm zu durchdringen. Daher ist es von größter Wichtigkeit, diejenige Kategorie von Xue dynamisierenden Mitteln einzubeziehen, zu denen *Curcumae longae tuber (Yujin)*, *Sparganii rhizoma (Sanleng)*, *Curcumae zedoariae rhizoma (Ezhu)*, *Aucklandiae radix (Muxiang)*, *Lycopi herba (Zelan)* und *Citri reticulatae pericarpium (Chenpi)* gehören. Das sind lauter Heilpflanzen, die direkt gegen das Symptom Blähungen wirken und zugleich Inhaltsstoffe haben, die die Abwehr der Parasiten durchbrechen können. In Verbindung mit diesen aromatischen und Xue dynamisierenden Substanzen können dann die anderen antiparasitären und antitoxischen Mittel auf die Umgebung einwirken, in der sich die Parasiten eingerichtet haben, und sie auf

diese Weise dazu bringen, ihren Wirt zu verlassen. Die letzte Kategorie schließlich umfasst Arzneimittel, die sowohl stark aromatisch als auch antiparasitär sind. Hier ist die wichtigste Pflanze die Gewürznelke, *Caryophylli flos (Dingxiang)*. Andere Pflanzen dieser Kategorie sind der Violette Peking-Knoblauch (auch als einzehiger Knoblauch bekannt, eine Unterart von *Allium sativum*) sowie *Chebulae fructus (Hezi)* und *Zanthoxyli pericarpium (Huaajiao)*, die alle auch antiparasitäre Eigenschaften haben, die sich von den entgiftenden Eigenschaften der bisher besprochenen Pflanzen unterscheiden. Höchstwahrscheinlich wirken sie auf bestimmte Ei- oder Larvenstadien der Parasiten ein, denen die anderen Mittel nichts anhaben können. Insgesamt haben wir also fünf oder sechs verschiedene Kategorien von Heilpflanzen, die auf eine in hohem Maß integrierte Weise zusammenwirken und sich somit für eine langfristige Anwendung eignen, zugleich aber auch klinisch außerordentlich wirksam sind. Obwohl die Behandlung insgesamt lange dauert, spüren Patienten schon sechs bis zwölf Wochen nach Behandlungsbeginn eine positive Veränderung, manchmal sogar sofort.

I: Könnten wir uns jetzt vielleicht über die Dosierung unterhalten?

HF: In den chinesischen Texten stand das *Gu*-Syndrom häufig in Zusammenhang mit schweren und lebensbedrohlichen Erkrankungen wie Schistosomiasis. Den Patienten wurden deshalb oft Rezepturen verschrieben, die 150 bis 300 Gramm roher/unbehandelter Kräuter im täglichen Dekokt enthielten. Heute können die täglichen Dosen erheblich geringer sein, unabhängig davon, ob man aus den Heilpflanzen ein Dekokt herstellt oder ein Granulat oder Thunder Pearls (Donner-Perlen, s. Tabelle 1) und Lightning Pearls (Blitz-Perlen, s. Tabelle 2) verwendet. Bei letzteren handelt es sich um zwei Fertigarzneien, die ich entwickelt habe, um Anwendern die Behandlung von *Gu*-Patienten zu erleichtern; die Mengen betragen bei der

Verwendung von Einzelmitteln in Dekokten 50-120 Gramm, bei Granulaten 10-25 Gramm oder die entsprechende Menge an Kapseln.

Weil wir es hier mit einem lebendigen Pathogen zu tun haben, das über die Fähigkeit verfügt, sich anzupassen, empfehle ich jedoch, die Rezeptur in regelmäßigen Abständen leicht abzuwandeln. Am besten ändert man eine *Gu*-Rezeptur alle sechs Wochen geringfügig ab.

Bereits die klassische Literatur weist auf die enorme Anpassungsfähigkeit der *Gu*-Pathogene hin und empfiehlt deshalb, die pflanzliche Rezeptur regelmäßig abzuwandeln, um ihnen immer einen Schritt voraus zu sein. Bei einer solchen Abwandlung des Rezepts gilt es jedoch zu beachten, dass immer alle sechs Kategorien von *Gu*-Mitteln vertreten sind – sie ändern sich nie; sie sind unveränderlicher Bestandteil jedes *Gu*-Rezepts. Man lässt lediglich von den zwei oder drei Mitteln jeder speziellen Kategorie nach dem Rotationsprinzip immer mindestens eines weg und ersetzt es durch eine neue Pflanze derselben Kategorie. Auf diese Weise ändert man zwar die Zusammensetzung der Einzelmittel einer Rezeptur, aber nie die grundsätzliche Zielrichtung des therapeutischen Ansatzes.

Bei der Entscheidung, welche Pflanzen man durch welche ersetzt, spielt natürlich das Wissen des Therapeuten um die Eigenschaften der jeweiligen Heilpflanzen eine wichtige Rolle. In der ersten Kategorie hat man zum Beispiel die Wahl zwischen der stärker kühlenden Kombination von *Lonicerae flos* (*Jinyinhua*) und *Forsythiae fructus* (*Lianqiao*) und der stärker wärmenden Kombination von *Angelicae dahuricae radix* (*Baizhi*) und *Perillae caulis et folium* (*Zisuye*).

I: Gibt es bei der Behandlung von *Gu*-Patienten sonst noch etwas zu berücksichtigen, was bisher nicht angesprochen wurde?

HF: *Gu*-Patienten haben, weil sie zu Allergien

neigen, häufig viele verschiedene Symptome. Sowohl Patienten mit *Gu*-Syndrom des Gehirns als auch Patienten mit abdominalem *Gu* können zahlreiche Autoimmun-Symptome aufweisen, darunter auch Lebensmittelallergien; außerdem reagieren sie häufig extrem empfindlich auf Stimuli in ihrer Umgebung. Daher ist es wichtig, dass man sich langsam auf die angestrebte Dosierung zuarbeitet. Wenn man nämlich zu Beginn zu hoch dosiert, besteht die Möglichkeit, dass der Patient, selbst wenn es die richtige Rezeptur ist, schlecht auf die Mittel anspricht. Aus diesem Grund ist es besser, mit einer schwachen Dosierung zu beginnen und sich Schritt für Schritt zu der erwünschten hohen Dosierung vorzuarbeiten.

Außerdem möchte ich in diesem Zusammenhang unbedingt darauf hinweisen, dass Patienten mit chronischen Entzündungen, selbst wenn sie viele „Hitze“-Symptome (*calor, re*) aufweisen und einen feuchten und sogar gelblichen Zungenbelag haben, unter dieser ganzen scheinbaren „Hitze“-Symptomatik (*calor, re*) dennoch zu einer Defizienz des Yang neigen. Am besten lässt sich das am Puls ablesen. Um so mehr entzündliche Prozesse ein Patient hat, desto mehr Energie geht ihm im Lauf der Zeit verloren. Deshalb muss man solchen Patienten, je nach dem Ausmaß ihrer Defizienz des Yang, zusammen mit den *Gu*-Mitteln auch massive *Supplementia* des Yang wie das „Das Dekokt gegen die vier Kontravektionen“ (*Sini tang* 四逆湯, vgl. Porkert, *Klassische Chinesische Rezeptur*, Phainon 1984, S. 241) verabreichen. Bei Patienten mit ausgeprägter „Kälte“-Symptomatik (*algor, han*) empfiehlt sich das sofort, beim Gros der Patienten jedoch erst nach sechs Monaten, wenn der Körper an dem Punkt angelangt ist, an dem er sich zu regenerieren beginnt. Das ist die einzige wirksame Methode, die Beeinträchtigung im Immunsystem in den Griff zu bekommen und schrittweise wiederherzustellen.

Eisenhut (*Aconiti radix lateralis praeparata, Fuzi*) wird in diesem Zusammenhang nicht eingesetzt,

um die „Feuchtigkeit“ (*humor, shi*) verstärkt auszutrocknen, sondern um die Methode umsetzen zu können, die ich von der Fire Spirit School (*Huoshen pai* 火神派) der Arzneimittelanwendung in Sichuan übernommen habe. In den Schriften des Arztes Zheng Qin'an aus dem 19. Jahrhundert und der Lu-Familie gilt „Das Dekokt gegen die vier Kontravektionen“ (*Sini tang*) als die beste Möglichkeit, ein überaktives Immunsystem in den Griff zu bekommen, bei dem das Yang-Qi an der Oberfläche (*extima, biao*) treibt und nicht, wie es eigentlich sein sollte, im Funktionskreis Niere (*o. renalis, shen*) gespeichert ist. In so einem Fall sollte man Lightning Pearls (Blitz-Perlen) und Thunder Pearls (Donner-Perlen) mit Mitteln wie den Vitality Pearls (Lebenskraft-Perlen, s. Tabelle 3) kombinieren, die „Das Dekokt gegen die vier Kontravektionen“ (*Sini tang*) und das „Die Mitte regulierende Aconit-Dekokt“ (*Fuzi lizhong tang* 附子理中汤, vgl. Bensky/Barolet, *Formulas and Strategies*, 1990, S. 220) in einer ausgewogenen Form enthalten, wie sie auch für empfindliche *Gu*-Patienten geeignet ist.

I: Ihre Ansichten über Eisenhut (*Aconiti radix lateralis praeparata, Fuzi*) gehen nicht mit dem konform, was üblicherweise an TCM-Schulen oder auch in der japanischen Kambo-Medizin gelehrt wird. Könnten Sie das etwas genauer erläutern, auch wenn es nicht unbedingt zum Thema *Gu*-Syndrom gehört, zumal es, wie Sie gerade selbst erwähnt haben, bei bestimmten *Gu*-Patienten durchaus eine Rolle spielt.

HF: Eisenhut (*Aconiti radix lateralis praeparata, Fuzi*) wurde einmal wegen seiner hervorragenden Wirksamkeit bei der Behandlung schwerer chronischer Erkrankungen als „König der 100 Kräuter“ bezeichnet. Heutzutage setzen wir das Mittel jedoch nur noch bedingt ein, weil es häufig unzuverlässig wirkt und manchmal allergen sein kann. Das liegt nicht an der Toxizität von Eisenhut, sondern an dem Umstand, dass in der Arzneimittellindustrie seit den 1960er Jahren

aus Gründen der Zeit- und Kostenersparnis zur Entgiftung der Pflanze chemische Bleichmittel eingesetzt werden. Es ist äußerst bedauerlich, beobachten zu müssen, wie weit hier moderne Verarbeitungstechniken von der traditionellen Wissenschaft der Pflanzenaufbereitung abgewichen sind. Aus diesem Grund suche ich ganz bewusst den direkten Kontakt mit Bauern in der einzigen Region Chinas, aus der noch für medizinische Zwecke geeigneter Eisenhut kommt. Ich bin sehr daran interessiert, traditionelle Verarbeitungstechniken wieder zum Leben zu erwecken, um die volle klinische Wirksamkeit und Unbedenklichkeit dieser Heilpflanze wieder herzustellen.

I: Wodurch hebt sich Eisenhut so stark von anderen heute erhältlichen Mitteln ab?

HF: Eisenhut sollte zur Winter-Tagundnachtgleiche gepflanzt und zur Sommer-Tagundnachtgleiche geerntet werden, damit es nur während der Zeit des Jahres wächst, in der Yang im Aufsteigen begriffen ist. Das ist bei der *Aconiti radix lateralis praeparata (Fuzi)*, die ich ausfindig gemacht habe, der Fall. Die beste *Aconiti radix lateralis praeparata (Fuzi)* kommt traditionell aus einem kleinen Gebiet der Provinz Sichuan. Dort bauen wir es an und verarbeiten es nach den arbeitsintensiven Methoden, die in traditionellen *paozhi*-Handbüchern beschrieben werden.

I: Worauf muss man besonders achten, wenn man einen Patienten mehrere Jahre lang gegen *Gu* behandelt hat und die chronischen Parasiten kein Problem mehr darstellen? Wie muss man dann vorgehen?

HF: Wenn es keine Anzeichen für entzündliche Pathogene mehr gibt und der Patient keine „Wind“-Symptome (*ventus, feng*) mehr hat und nur noch von der langen Belastung (des Organismus) ausgelaugt ist, wird es Zeit, ausschließlich auf Rezepturen wie die Vitality Pearls (Lebenskraft-Perlen) oder auf andere Rezepturen mit Eisenhut zurückzugreifen,

die besänftigende und zum Teil antiparasitäre Mittel wie Lili bulbus (*Baihe*) enthalten. In der Regel sollte man diese Behandlung weitere ein bis zwei Jahre fortsetzen.

I: Eine letzte Frage. Gerade wegen der von Ihnen beschriebenen Symptome sind *Gu*-Patienten häufig schwierig zu behandeln. Können Sie uns irgendwelche Tipps geben, wie man mit Leuten arbeitet, die man möglicherweise drei Jahre lang behandeln muss? Sie haben ja schon einiges durchgemacht, wenn sie zu Ihnen kommen, und wollen verständlicherweise einen raschen Behandlungserfolg erzielen. Wie lassen sich diese Patienten am besten auf eine langfristige Behandlung vorbereiten?

HF: Hier ist es erforderlich, die Patienten zu erziehen, indem man sie mental vorbereitet. Egal, ob sie nun schon eine Weile in Behandlung sind oder noch ganz am Anfang stehen, werden sie auf jeden Fall noch einige Zeit in Behandlung bleiben müssen. Und das heißt auch hier wieder mindestens sechs Monate für jemanden, der gerade aus Nicaragua zurückkommt und sich Ruhr zugezogen hat, die er mit Flagyl behandelt hat, um drei Monate später festzustellen, dass die Symptome erneut auftreten – sprich: Erschöpfung, unnormaler Stuhlgang und so weiter. Ein 22-jähriger Weltreisender, der vor seiner Erkrankung eine kräftige Konstitution hatte, müsste also zum Beispiel mit einer Behandlungsdauer von sechs Monaten rechnen. Jemand, der dagegen schon über 50 ist und auf allen Ebenen defizient wirkt und sich im Lauf seines Lebens schon viele verschiedene Viren zugezogen hat, gefolgt von dieser letzten Nepal-Reise oder diesem letzten Zeckenbiss, der das Fass zum Überlaufen gebracht hat, so jemand muss mit einem Behandlungszeitraum von drei bis fünf Jahren rechnen.

Man kann nur hoffen, dass zwei Dinge eintreten. Zuerst besteht die Möglichkeit, dass man eine sofortige Symptomerleichterung erzielt, die dem Therapeuten das verstärkte Vertrauen des Patienten

einbringt. Zweitens wird allein die Tatsache, dass der Therapeut zu wissen scheint, woran der Patient leidet, eine enorme Erleichterung für diesen bedeuten, weil er bis dahin von einem Arzt zum nächsten weitergereicht wurde.

I: Besteht denn nicht die Möglichkeit, dass es an einem bestimmten Punkt der Behandlung nicht mehr voranzugehen scheint und der Patient deshalb das Vertrauen in die Therapie verliert?

HF: Was die klinischen Fortschritte angeht, gibt es zwei Grundmuster. Entweder erfährt der Patient sofort eine Besserung, für die er sehr dankbar ist; allerdings wird auch so ein Patient einen Punkt erreichen, an dem er das Gefühl hat, dass nichts mehr vorangeht. Sein Zustand hat sich vielleicht so weit gebessert, dass er wieder zur Arbeit gehen kann, doch dann überanstrengt er sich und fragt sich, warum er nicht mehr richtig funktioniert. An diesem Punkt muss man den Patienten daran erinnern, dass er nur aus dem Grund wieder an seinen Arbeitsplatz zurückkehren konnte, weil die Therapie gewirkt hat, und dass er sich mehr Ruhepausen gönnen muss, statt die wieder erlangte Energie dafür zu verbrauchen, übermäßig viel zu arbeiten. Schwieriger verhält es sich im zweiten Fall, wenn es keine erkennbaren Anzeichen einer Besserung gibt – das tritt in der Regel bei Patienten ein, die Steroide, Benzodiazepine, Antibiotika oder auch Naturheilmittel mit starker Wirkung gleichzeitig nehmen. Das kann mit der Immunschwäche zusammenhängen, die durch die Krankheit verursacht wurde. Bei Patienten mit *Gu*-Syndrom des Gehirns und chronischen Hautkrankheiten ist alles chronisch entzündet. In solchen Fällen erzeugt der Körper oft starke Autoimmun-Reaktionen. Diese können nicht rasch heruntergefahren werden, und es dauert einige Zeit, bis Verbesserungen erkennbar werden. In so einem Fall sollte man mit dem Patienten über frühere (und schließlich erfolgreiche) Fallgeschichten sprechen und ihn auf die Vorstellung von *Gu* als „Öl, das in Mehl gesickert ist“ hinweisen: dass man es also mit etwas zu tun

hat, was Teil des Körpers geworden ist und deshalb nicht so leicht zu entfernen ist. Bei diesem Typ Patient ist es wichtig, auf seine Lebensgewohnheiten zu achten, damit er vor allem keine schlechten Essgewohnheiten beibehält. Wenn er weiter viel Kohlehydrate und Süßigkeiten isst, die den Körper übersäuern, wird man das Milieu, das verborgene Pathogene mögen, nie los. Bei diesem Patiententypus

sind Zurückhaltung (oder Eindämmung der Krankheit), Zuhören und Einfühlungsvermögen enorm wichtig.

I: Herr Frühauf, vielen Dank für dieses Interview. Ich hoffe, es wird den Lesern ein besseres Verständnis vermitteln, wie bei der Behandlung von *Gu*-Fällen vorzugehen ist.

Tabelle 1

Die Zusammensetzung der Thunder Pearls (Donner-Perlen)

Lonicerae flos (Jinyinhua) geröstet
Perillae caulis et folium (Zisuye)
Angelicae dahuricae radix (Baizhi)
Angelicae sinensis radix (Danggui) als ganze Wurzel
Chuanxiong rhizoma (Chuanxiong)
Astragali radix (Huangqi)
Glycyrrhizae radix (Gancao) unpräpariert
Lilii bulbosus (Baihe)
Polygonati rhizoma (Huangjing)
Sparganii rhizoma (Sanleng)
Curcumae zedoariae rhizoma (Ezhu)
Caryophylli flos (Dingxiang)
Sophorae flavescens radix (Kushen)
Cnidii fructus (Shechuangzi)
Pulsatillae radix (Baitouweng)
Lablab semen album (Baibiandou)

Weitere Informationen s. unter www.classicalpearls.org



Tabelle 2

Die Zusammensetzung der Lightning Pearls (Blitz-Perlen)

Angelicae dahuricae radix (Baizhi)
Lonicerae flos (Jinyinhua)
Forsythiae fructus (Lianqiao)
Angelicae sinensis radix (Danggui) als ganze Wurzel
Chuanxiong rhizoma (Chuanxiong)
Acanthopanax cortex (Wujiapi)
Lilii bulbosus (Baihe)
Artemisiae annuae herba (Qinghao)
Curcumae longa tuber (Yujin)

Lycopi herba (Zelan)
Scrophulariae radix (Xuanshen)
Smilacis glabrae rhizoma (Tufuling)
Acori graminei rhizoma (Shichangpu)
Dipsaci radix (Xuduan)
Ginkgo folium (Yinxingye)

Weitere Informationen s. unter www.classicalpearls.org



Tabelle 3
Die Zusammensetzung der Vitality Pearls (Lebenskraft-Perlen)

Aconiti radix lateralis praeparata (Fuzi)
Zingiberis rhizoma (Ganjiang)
Atractylodis macrocephalae rhizoma (Baizhu)
Eleutherococci senticosi radix et caulis (Sibirischer Ginseng, Wujiashen, Ciwujia)
Glycyrrhizae radix (Gancao)
Lilii bulbosus (Baihe)
Polygonati rhizoma (Huangjing)

Weitere Informationen s. unter www.classicalpearls.org

© Copyright 2010
Heiner Fruehauf